

Oberheffische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberheffen und der Nachbargebiete.

Die Oberheffische Volkszeitung erscheint jeden Freitag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf., einschließlich Bringerlohn. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 RM.

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwenstraße.
Telefon 2008.

Anzeigen kosten die 6 mal gepalt. Anzeigenzeile oder deren Raum 15 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wollen man bis abends 7 Uhr für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 210

Gießen, Freitag, den 11. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

Englands Anschlag gegen die deutsche Weltwirtschaft.

Frankreichs Hoffnung ist vor allem England. Andererseits aber ist es England heißes Bemühen, Frankreich, selbst auf die Gefahr der inneren Verblutung hin, bis zum äußersten Widerstande aufzuwecken; und der Beschluß des Dreierbündnisses, keinen Einzelfrieden abzuschließen, darf ohne weiteres letzten Endes auf einen expressen Druck Englands zurückgeführt werden, das ein ganz besonderes weltwirtschaftliches und weltpolitisches Interesse daran hat, den Krieg möglichst lange auszudehnen. Denn von einem langen Kriege allein erhofft England die Vernichtung der deutschen Weltwirtschaft, jenes vielmehrigen Rebes, das uns mit der Wirtschaft der Völker der alten wie der neuen Welt verbindet.

Nur gibt es in England Stimmen, die einer Offensive gegen Deutschland das Wort reden. Die Offensive an der Seite Frankreichs, trotzdem sie nach den unabweidenden Mitteilungen der in Maubeuge gefangenen Engländer über die in dieser französischen Festung errichteten englischen Waffen-depôts von langer Hand im Frieden schon vorbereitet war, ist an der Zeitkraft des deutschen Seeres zugesellt. Und das schließt nun jetzt u. a. der Kriegsberichterstatter der Times vor, die britische Seereschiffahrt solle nicht mehr nur der deutschen Initiative folgen, sondern selbst Initiative entwickeln und einen neuen Feldzug von der französischen, belgischen oder deutschen Küste aus beginnen. Deutschland lasse sich alle seine Küsten unverteidigt. Ein englischer Angriff könnte die Deutschen zwingen, 500 000 Mann an die Küste zu werfen. Wenn ein solcher Angriff zugleich die deutsche Flotte zwingt, aus ihrer Hehle herauszugehen, so könne das die Engländer nur freuen.

Aber diese Stimmen sind doch nur ganz vereinzelte, und auch die englischen Machthaber scheinen sich mit Recht von einer solchen Offensive gegen Deutschland nichts zu versprechen, um so mehr, als ein Fehlschlag solcher Offensive ihnen die Gefahr des von ihnen besonders gesicherten Einbruchs deutscher Truppen in England nahe rückt.

Deshalb scheint England sein mangelndes Kriegsgeld durch eine Verhinderung unseres Ueberseehandels, eine Ausnahmerückstellung gegen Deutschland zu verbessern zu wollen. Unsere deutsche Volkswirtschaft soll nach seinen feinen Plänen durch Sperrung der Zufuhr aus den kolonialen Gebieten völlig ausgehungert werden. Unsere Kolonien, unser Außenhandel sollen gänzlich vernichtet werden. Und andererseits soll auch die sogenannte relative Kriegskonterbande, wozu auch die Nahrungsmittel gehören, von den englischen Kriegsmarine gekapert werden. Das bedeutet, daß auch neutrale Schiffe keine Lebensmittel mehr nach Deutschland bringen dürfen, daß ihre Ladung der Konfiskation verfällt, sofern sie englischen Kriegsschiffen in die Hände fallen. Ja, England beansprucht sogar, solche Lebensmittel konfiszieren zu dürfen, die von neutralen Schiffen nach neutralen Häfen geführt werden, wenn diese Lebensmittel aus dem neutralen Staat nach Deutschland ausgeführt werden sollten. — Nach den völlerrechtlichen Abmachungen soll das zwar nur zulässig sein, wenn die Lebensmittel für die Seereschiffahrt oder für Behörden des feindlichen Staates bestimmt sind. Aber diese Klausel wird England wahrscheinlich nicht sehr beunruhigen — es wird in jedem einzelnen Fall behaupten, der Verdacht solcher Bestimmung der Lebensmittel liege vor, auch wenn sie an private Händler verkauft seien. Wenn die englische Regierung überhaupt den Schein der Wahrung des Völkerrechts für nötig hält. Die Frage ist nur, ob die Neutralen sich diese englische Praxis stillschweigend gefallen lassen werden. Und wenn auch der Protest des kleinen Holland die englische Regierung nicht sehr zittern wird, so könnte es doch ein Einbruch der nordamerikanischen Union nicht so kalt lassen. Daß England auf seine Ausnahmerückstellung große Hoffnungen setzt und entschlossen ist, sie energisch durchzuführen, zeigt auch der Umstand, daß es die Verteidigung vor dem Vriefengericht verboten hat, wenn deutsche Schiffe in Frage kommen. Von diesen Gerichten wird entschieden, ob die Beschlagnahme eines Schiffes zu Recht erfolgt und aufrechterhalten ist. In diesem Verfahren ist also den Führern solcher Beschlagnahmer deutscher Schiffe künftig jeder Rechtsbeistand verweigert. Eine Bestimmung, die sich würdig an die Verurteilung der Ungültigkeitserklärung aller englischer Patente deutscher Firmen und dem Verbot, mit ausländischen Unternehmungen, denen ein deutscher Teilhaber angehört, Geschäfte zu machen. Die englische Regierung will Deutschland wirtschaftlich mürbe machen. Daß Deutschland durch solche Maßnahmen schwer ge-

troffen werden kann, ist klar. Es ist klar, daß Deutschland den militärischen Krieg — und mag er auch von allen Seiten rings um uns herum auf uns einströmen — nicht zu fürchten braucht, daß aber Englands Wirtschaftskrieg uns um die Früchte unserer militärischen Erfolge bringen kann. Der englische Ideengang ist übrigens schon in einer der letzten Volkswirtschaften von Caracas zu hören. Dort wird nämlich dem Sinne nach ausgeführt: Lohnt euch Niederlagen beibringen, geht Paris auf, ertragt das Schicksal und Schlimmste, — schließlich kommt die große Wendung durch Großbritanniens Ausdauer, und dann bekommt ihr alles mit vielfachen Zinsen wieder zurück, dann steht der deutsche Boden in allen gewünschten Quantitäten zu eurer Verfügung!

In eines freilich hat England nicht gedacht, an einen Umstand, der uns mit Zwang erfüllen kann: das ist nämlich die Frage, wie lange Englands Verbündete, besonders Frankreich und Belgien, die englische Taktik aushalten können. Das befruchtete, kurzfristige Selbstinteresse ist immer ein schlechter Berater. Die mit England verbündeten Mächte werden die von englischer Selbstsucht eingegebene Argumentation schnell durchschauen, wenn dank den deutschen militärischen Erfolgen die Frage des Friedensschlusses trotz England für sie ein Gewinnfeld wird. Gewiß, durch die Verlängerung des Weltkrieges können der Weltmarkt und die Weltindustrie Deutschlands schwer geschädigt werden, aber niemals können sie so in Grund und Boden ruiniert werden, als die der von Deutschland und Österreich gefolgten Mächte: Frankreich, Belgien und Italien. — Die Verlängerung des Weltkrieges können der Weltmarkt und die Weltindustrie Deutschlands schwer geschädigt werden, aber niemals können sie so in Grund und Boden ruiniert werden, als die der von Deutschland und Österreich gefolgten Mächte: Frankreich, Belgien und Italien. — Die Verlängerung des Weltkrieges können der Weltmarkt und die Weltindustrie Deutschlands schwer geschädigt werden, aber niemals können sie so in Grund und Boden ruiniert werden, als die der von Deutschland und Österreich gefolgten Mächte: Frankreich, Belgien und Italien.

Trotz der Friedensschluß für Frankreich eine Frage um Sein oder Nichtsein ist, wird es sich aus der eiserne Umklammerung Englands befreien. England zuliebe wird es sich sicherlich nicht inoffizieren lassen!

Vorwärts gegen Antwerpen.

WB. Paris, 9. Sept. Aus Ostende wird vom 7. September gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwärts von Brüssel am Rhein entlang, um Antwerpen zu erreichen. Die Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Oudenburg, in der Nähe von Brüssel (östlich von Gent), fand gestern ein Gefecht statt. Die Belagerer machten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen; der Kommandant Gumbel ist gefangen.

WB. Antwerpen, 9. Sept. Die Gemeldet wird, daß das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratkilometern überflutet werden, um die Deutschen an Einbruch zu hindern. Die Belagerer werden zwischen einigen Tälern und mehreren Ausbuchtungen.

Keine Rufen in Frankreich.

Malland, 9. Sept. Die Luzerner Stampa erklärt die Nachricht von der Landung russischer Truppen in Frankreich als unrichtig.

Eine neue Schlacht um Lemberg.

WB. Wien, 9. Sept. (Mitteil.) Im Raume von Lemberg hat eine große Schlacht begonnen.

Dezestrier wieder in der Offensive.

Kriegsberichterstatter, 9. Sept. (Mitteil.) Das längere abwechselnd bewachte Schweigen über die Entwicklung der strategischen Lage im Raume um Lemberg darf nun gebrochen werden. Seit heute morgen ist dort neuerdings eine große Schlacht im Gange. Die um Lemberg versammelten österreich-ungarischen Kräfte haben die Offensive ergriffen.

Schlechter Geist im russischen Heere?

Rudolph, 9. Sept. Gestern trafen hier etwa tausend russische Gefangene ein, die sofort ihre Uniformen verließen, da sie seit der Mobilisation überhaupt kein Geld bekommen haben. Ein Anführer, der als Kapitän in Deutschland die deutsche Sprache erlernte, erzählte u. a.: Die meisten von uns tragen sich mit dem Gedanken, nie wieder nach Russland zurückzukehren, wo es nur wenig zu essen, aber dafür unermesslich Kälte gibt. Ein anderer Gefangener erzählte: Keiner wisse, warum eigentlich Russland in den Krieg gezogen und erst in letzter Zeit erfahren wir von den Vorgängen in Serbien und von der Ermordung des Erzherzogs. Unser Staat steht nicht da, sagte der Mann weiter, für ein Land zu bluten, dessen Söhne von den Offizieren wie Tiere behandelt werden. Unsere Kommandanten beschimpfen und prügeln uns. Wenn es aber in den Kampf geht, verteidigen sie sich weit

hinter die Front und lassen die Kompagnien allein vorgehen. Als man angingen nahm, hatte der größte Teil unserer Offiziere schon lange Reichens genommen.

Solche Erzählungen brauchen durchaus nicht Gültigkeit für das ganze russische Heer zu haben. Sie zeigen nur, daß diejenigen russischen Soldaten, die im politischen Kampfe selbständig denken gelernt haben, ebenso abgeneigt sind, ihr Leben für den Zarismus hinzugeben, wie ihre deutschen und österreichischen Klassenbrüder entschlossen sind, gegen das zarische Anulatum auch den letzten Tropfen Blut zu opfern. Dieser Geist der Entschlossenheit zum Vernichtungskriege gegen die Gefahr des Jarentums ist auch das Zeichen, in dem wir einen Sieg des neuen österreichischen Angriffs bei Lemberg erwarten dürfen.

Regierung und bürgerliche Presse über die Brückierung der Sozialdemokratie.

Das Volkssche Bureau hatte bekanntlich sofort nach Be-

trachtung der Sonderkonferenz bürgerlicher Fraktionen-führer folgende als am 11. d. d. bezeichnende Depesche verfaßt: „Zu unserer geistigen Weisung von einer Besprechung unter Vertretern verschiedener Parteien des Reichstags über die Ergänzung unserer Seerückung ist folgendes zu bemerken: Die über diese Besprechung gemachten Mitteilungen lassen in erfreulicher Deutlichkeit den letzten Willen erkennen, mit der deutschen Regierung in diesem Kriege auszuhalten bis zum letzten, und ist alle in einer erfolgreichen Beendigung des Kampfes erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Angesichts der erhebenden Einmütigkeit, mit der der Reichstag am 4. August alle seine Kräfte gesammelt hat, muß aber angenommen werden, daß es sich hier nur um eine Besprechung gehandelt hat, welche eine gemeindefachliche Aktion aller Parteien vorbereiten sollte. Selbstverständlich werden die verbündeten Regierungen, soweit sie zur Fortführung des Krieges etwas noch weiterer geistlicher Vollmacht bedürfen sollten — was sich heute nicht überlegen läßt — nicht unterlassen, dem Reichstage die erforderlichen Vorschläge zu machen.“

Die Regierung zögert also nicht, ganz im Gegensatz zu den bürgerlichen Parlamentariern, nachdrücklich zu betonen, daß sie den verfassungsmäßigen Weg einschlagen werde, falls sie weitere Mittel zur Führung des Krieges gebraucht. Dieser Dämpfer küßt vielleicht den Eifer der Paasche und Komforten ein wenig ab.

Die bürgerliche Presse spricht sich übrigens fast ohne Ausnahme mißbilligend über die Separat-Konferenz der bürgerlichen Parlamentarier aus. Der Sozialanzeiger erklärt die Ausführungen des Vorworts für berechtigt. Ein beteiligter Parlamentarier habe ihm zwar berichtet, daß man sich selbstverständlich seinen Augenblick darüber im Zweifel gewesen sei, daß auch diese große nationale Frage nur Sand in Sand mit der Sozialdemokratie gelöst werden könne. Man habe zunächst nur einen Gedanken hinausgetragen, die weitere Erörterung solle dann im Bunde mit allen Parteien geschehen. Aber, so meint der Sozialanzeiger, es bleibe trotzdem um so bedauerlicher, daß nicht schon dieser erste Schritt unter Zugiehung aller Parteien geschehen sei. — Das Berliner Tageblatt schreibt über die Nichtzugehörigkeit der Sozialdemokratie:

„Das ist natürlich, nachdem von der Regierung selber, und auch vom Kaiser, der Parteifriede proklamiert worden ist, durchaus unangehörig und daneben im höchsten Grade ungeschickt. In den Kreisen der Reichsregierung ist man, wie wir glauben, sogar zu können, mit einer solchen Ausschlachtung einer Partei nicht einverstanden.“

Die Tägliche Rundschau druckt die Kritik des Vorworts ab und bemerkt dazu:

„Es ist bedauerlich, daß man dem Vorworts Anstoß gegeben hat zu dem nicht unberechtigtsten Vorwurf, daß die bürgerlichen Parteien es waren, die zuerst wieder einen Strich zwischen links und rechts zogen.“

Und selbst der nationalliberale Deutsche Anzeiger, der sich begeistert hinter Paasche stellt, will zugeben:

„In einem aber hat der Vorworts recht, man hätte auch die sozialdemokratische Fraktion bei diesen Besprechungen zugehen sollen.“

Für die konservative Partei erklärt die Kreuzzeitung, daß sie nicht die Absicht hat, die Sozialdemokratie auszuscheiden:

„Wie aus dem Wortlaut der Rundschau hervorgeht, handelte es sich zunächst nur um eine vorbereitende Wahrnehmung, die aber aus nachfolgenden Ursachen ungenutzbar bleibend wurde. Es werden sich noch Erörterungen und Verhandlungen aller Art anschließen, und wir glauben, sagen zu dürfen, daß auf konservativer Seite nicht die Absicht besteht, oder beabsichtigt, den Kreis derer irgendwie einzuschränken, die bereit sind, auf dem Boden des Völkchums zu treten.“

Am schärfsten kritisiert die Berliner Volkszeitung das Vorgehen der bürgerlichen Parlamentarier wie folgt:

„Das Verhalten der bürgerlichen Parteien in dieser Angelegenheit ist der erste schärfe Schritt, der in die einmütige vaterländische Verteidigungsschuldung des deutschen Volkes getragen worden ist! Daß man die Absicht schneller verfahren will, als bisher, das kann man im Volke verstehen; aber daß man dem eingeschlagenen Weg wählen zu sollen glaubt, das wird man im

Kein Kriegszustand auf den italienischen Bahnen.

WB. Rom, 10. Sept. Agenzia Stefani veröffentlicht folgendes Dementi: Die von der Gazette de l'Europe aus Bern unterm 7. September veröffentlichten Nachrichten, daß auf den italienischen Eisenbahnen der Güter- und Nachverkehr für Private gegenwärtig aufgehoben sei, ist vollständig unbegründet.

Ein englischer Protest gegen England.

London, 10. Sept. Die englische liberale Rechte Nation veröffentlicht eine ausführliche Abhandlung über den Krieg, welche darin gipfelt, daß England den Krieg ganz ohne Grund, gegen alle Treu und Glauben vom Zaune gebrochen habe, daß England Frankreich niemals den Krieg erklärt haben würde, falls dieses in Belgien eingedrückt wäre, daß Deutschland stets loyal gegenüber England gehandelt habe und daß England nur dem Jarentum und dem russischen Militarismus aufhelfe und den Fortschritt des russischen Volkes hemme.

Die englische Vergewaltigung der Kongoafte.

Berlin, 10. Sept. Die evangelischen und katholischen Missionen erheben einen flammenden Protest gegen die Verletzung der Kongoafte, Artikel 11, wonach kriegerische Verwundungen unter europäischen Mächten nicht auf afrikanische Gebiete übertragen werden dürfen. England hat den Vermittlungen von verschiedenen Seiten, es zur Einhaltung der Kongoafte zu veranlassen, nicht entsprochen. Darum ist der Protest erhoben worden. Seine Verbreitung im weitesten Ausland ist erforderlich. Der Ruf soll in fremde Sprachen überföhrt und überall verbreitet werden.

Eine englische Lüge.

Wien, 10. Sept. Die Behauptung der Times, deutsche Handelschiffe unter normaler Flagge hätten in geschwinder Weise eine Linie zwischen New York und Brasilien eröffnet, erweist hier die größte Entstellung. Norwegische Schiffe erklären die Behauptung für eine Lüge. Das Morgenblatt sagt: Man sei hier der Meinung, die ganze Behauptung der Times sei aus der Luft gegriffen. Der Minister des Äußeren hat eine Untersuchung eingeleitet, um aller Welt die Falschheit der Angabe der Times zu beweisen. Es gilt hier für sicher, daß die Meldung nur ein englisches Wankwort gegen die fortwährende Freundschaft Norwegens gegenüber Deutschland darstelle. Alle hiesigen Blätter sprechen sich in diesem Sinne aus.

Telegrammwechsel zwischen Joffre und Kitchener.

Rom, 10. Sept. General Joffre hat Kitchener ein Telegramm geschickt, in dem er ihm herzlich für die dauernde Unterstützung dankt, welche die britischen Truppen der französischen Armee während des ganzen Verlaufs der Operationen gewährt hätten. Die Unterstützung sei in diesem Augenblick von höchstem Wert und sie komme aus kräftigster Hand. Das Morgenblatt sagt: Man sei hier der Meinung, die ganze Behauptung der Times sei aus der Luft gegriffen. Der Minister des Äußeren hat eine Untersuchung eingeleitet, um aller Welt die Falschheit der Angabe der Times zu beweisen. Es gilt hier für sicher, daß die Meldung nur ein englisches Wankwort gegen die fortwährende Freundschaft Norwegens gegenüber Deutschland darstelle. Alle hiesigen Blätter sprechen sich in diesem Sinne aus.

Die Gefangenbehandlung in Frankreich.

Kemport, 10. Sept. Der Vizepräsident der Vereinigten Staaten in Paris, Herr Dr. von der Schenk, hat nach in Frankreich befindlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen überreicht, hat beim französischen Minister des Äußeren, Delcasse, einen energischen Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung der in französischen Gefangenschaft befindlichen Deutschen, sowie Oesterreicher und Ungarn erhoben. Delcasse hat dem amerikanischen Botschafter Abhilfe dieser allem Völkerecht widersprechenden Behandlung zugesagt.

Die russische Deeresmacht in Galizien.

Wien, 10. Sept. Der Kriegsberichter der Fremden-Blätter stellt in seinen Berichten fest, daß auf russischer Seite ungefähr 500 000 Infanteristen, 40 000 Reiter, 1500 Maschinengewehre und mehr als 2000 Geschütze an den Kämpfen der letzten Wochen beteiligt gewesen sind. Eine gewaltige Streitmacht, zumal diese Kräfte eher zu niedrig gegriffen sind, da die russischen Truppen, wie der Text uns, noch nicht einberufen wurden. Mindestens die Hälfte davon ist aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen worden, so daß die russische Armee eine empfindliche Einbuße erlitten hat. Auch ist die Entscheidung nicht gefallen, aber die Bilanz der bisherigen Ereignisse ergibt für uns ein mehr als befriedigendes Resultat.

Die Bulgaren in Mazedonien.

Vulgare Freischaren entfalten neuerdings wieder eine lebhafteste Tätigkeit in Mazedonien. Die für den Transport von Lebensmitteln und Truppen äußerst wichtige Bahnstrecke, die Neu-Serbien mit dem Königreich verbindet, ist von bulgarischen Komitadschis neuerdings wieder zerstört worden, nachdem es ihnen bereits gelungen war, den Verkehr auf dieser Strecke für einige Zeit zu unterbinden.

Ein russischer Diplomat befreit die russischen Truppenlandungen. WB. London, 10. Sept. Der russische Botschafter in London dementiert, daß russische Truppen in Frankreich an Land gegangen sind.

Frankreich holt den letzten Mann heran.

W. B. Bordeaux, 10. Sept. ein gestern zusammengetretener Ministerrat unterbreitet dem Präsidenten Poincaré einen Erlaß, durch welchen diejenigen Männer bis zu 45 Jahren, die bisher dienstuntauglich oder zurückgestellt waren, aufgefordert werden, einer neuen ärztlichen Untersuchung sich zu unterziehen. Diejenigen, die dabei als diensttauglich befunden werden, sollen unverzüglich ausgehoben werden. Diejenigen, die sich auf den Erlaß hin nicht zur Untersuchung melden, werden als diensttauglich angesehen werden.

Poincaré kündigt ein Aienat.

T. U. Genf, 10. Sept. Die aus Paris hergehende Meldung, daß vor dem Hause des Präsidenten Poincaré in Bordeaux eine Leibgarde wacht, weil man Attentate befürchtet.

Ein Sohn des Kaisers verunmündet.

W. B. Berlin, 10. Sept. (Amst.) Der Prinz Joseph von Preußen (der jüngste Sohn des Kaisers) ist durch einen Schrapnellschuß verunmündet worden. Die Kugel ging durch den rechten Oberarm und durch den Knochen zu verlaufen. Der Prinz war als Ordono am Hofe in das Gefolge des Kaisers gekommen. Er ist in das nächst liegende Garnisonlazarett übergeführt worden.

Ein englischer Hilfskreuzer gesunken.

W. B. London, 10. Sept. Die Admiraltät gibt mitteil, daß der als Hilfskreuzer armierte Kreuzer „Cetina“ von der White-Star-Linie gesunken ist in der Nähe der Nordküste Schottlands. Das Schiff ist vollständig verloren. Die Offiziere und Mannschaften sind gerettet.

Zu Ludwig Franks Tode.

Wie die Mannheimer Volksstimme berichtet, haben sich die Familienangehörigen des Genossen Frank im Einvernehmen mit den Parteiführern von Mannheim mit der Beerdigung und der Beerdigung der Leiche nach Mannheim zu erhalten. Nach einer Mit-

teilung des Generalkommandos ist die Genehmigung erteilt worden.

Ueber die Beerdigung Franks, als Freiwilliger an die Front zu ziehen, teilt Genosse Südemann in der Volksstimme Zeitung einiges mit. Als Frank gleich bei Zusammenritt des Reichstags sich zum aktiven Dienst gemeldet hatte, und als seine Freunde ihn im Hinblick auf seine spätere Notwendigkeit davon abhalten wollten, antwortete er ruhig: „Einer muß die Fundamente gesehen haben.“ Seine Beträge auf den Grund der Dinge gerichtete kraftvolle „Geistesart“, so sagt Südemann, „sein fester Wille und zugleich die Gabe, dem inneren Erlebnis und dem Schwung des Entschlusses die rechte Form zu leihen“, finden in diesem Ausspruch. Südemann charakterisiert den geschilderten Mann als einen „Geist der internationalen Verständigung und doch einen furchtbaren Deutschen, als einen Mann derben und fast bäuerlichen Wesens, unwillig, dem Jargon hoher Kultur. Er zitiert einen Brief von Frank, der aus dem Jahre 1912 stammt und auf einen Brief Südemanns antwortet. Die Ansicht, die darin zum Ausdruck kommt, ist nicht neu, aber wenn man mit ihr das Wort zusammenhält: „Einer muß die Fundamente gesehen haben, dann gewinnt man einigen Aufschluß über die Weite, die Frank in diesen Krieg getrieben haben. Er schrieb damals:

„Also ist auch die der Faden der Geduld einmal gerissen. — Jetzt verheißt Du wohl (psychologisch) meine Willensbetriebe Generalstreik besser (als bei der vorausgegangenen Diskussion). Wenn man bei und nicht einsteht, daß mit der Sozialdemokratie wohl eine Politik zu machen wäre, und wenn die realistischen Kräfte nicht einsehen wollen, daß gegen die Sozialdemokratie auf die Dauer doch eben keine Politik zu machen ist, dann gehen wir in Deutschland schweren Zeiten entgegen, aber ich hoffe, daß wir beiden noch eine gründliche Änderung der jetzt freilich bedauerlich unrichtigen Verhältnisse erleben werden. Du hast ganz recht, daß es so, wie jetzt nicht weiter geht.“ Und er bekämpfte seine Ansehen später am 31. August, als er an Südemann den letzten Brief schrieb, der begann: „Deute geht's fort an die Front! Endlich! Sehen kam der telegraphische Marfchbefehl.“ In diesem letzten Briefe hieß es: „Ich habe während dieser anstrengenden, aber wohlthunenden Wochen meiner militärischen Wiederaufnahme manche Stunde zum stillen Nachdenken übrig gehabt und manchmal über das geurteilt, was werden soll. Ich lasse mich nicht davon abbringen, daß in diesem Kriege die Grundlagen für einen unabsehbaren Fortschritt gelegt werden. Doch darüber müßte ich viel, viel mehr!“

Die Kugel, die Frank getroffen hat, — so meint hierzu die Frankfurter Zeitung — hat mehr vernichtet als nur ein Menschenleben. Das fühlten auch die deutschen Vertreter aller politischen Parteien und die e. n. t. e. Presse und sie alle sahen in ehrlicher Hochachtung die Waffen vor dem toten Gegner. Nur Männer vom Schlage einer Offenbacher Zeitung, die sonst wegen ihrer Selbstverleumdung ein großes Ruhmesgefühl ihren Lesern vorsetzt, geht stolz und läßt über Franks Tod sinnen. Es ist auch besser so.

Von Beileidskundgebungen mügen noch folgende abgedruckt werden:

Berlin, 8. September 1914.

An den Landesvorstand der Sozialdemokratischen Partei. Die Todesnachricht unserer treuen Freundes Frank hat uns tief getroffen. Mit Frank, der wie tausend andere unserer Brüder auf dem Schicksalswege verlebte, verliert die Sozialdemokratie einen ihrer besten. Seine Begabung und Talente bereicherten in den größten Hoffnungen. Der Sozialdemokratie Baden, die von dem Verlust am schwersten betroffen wird, übermitteln wir unser herzlichstes Beileid.

Der Parteivorstand.

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei, hiesiger. Gestatten Sie auch uns, Sie unserer herzlichsten Teilnahme an dem unersetzlichen Verlust zu versichern, welchen nicht nur Ihre Partei, sondern das ganze fortschrittlich gesinnte deutsche Volk durch das jähe Hinscheiden Ludwig Franks erlitten hat.

War er auch nicht Mitglied unserer Organisation, so durften wir ihn doch infolge seiner Tätigkeit, als er einer der begeisterten Vorkämpfer des Gedankens der Verständigung der Völker war, Schrieb er doch noch wenige Tage vor seinem Ausmarsch an ein Parteimitglied unserer Partei:

„Ich teile Ihre Aufzeichnungen durch, daß das Ziel des Krieges dauernde Friedensliebe der europäischen Völker sein muß. Da ich aber Soldat bin, kann ich auf absehbare Zeit für die auch mir erwünschte Zusammenarbeit zwischen proletarischer und bürgerlicher Friedensbewegung wenig zu tun.“

Wir sehen, daß die Volkstimme in ihrem Nachruf, daß Deutschland der Verlorenen nach dem Krieg, bei den großen Umwälzungen, welche dieser zur Folge haben wird, nötiger hätte als je, und in diesem Sinne betrauern auch wir den viel zu frühen Tod des Verlorenen außer tiefste.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Kreisgruppe Mannheim der deutschen Friedensgesellschaft:

H. v. Dardor, Vorsitzender. Otto Würt, Schriftführer.

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei Mannheim. Das deutsche Volk trauert heute um einen seiner besten. In Ludwig Frank ist ein Mann von uns gescheiden, der weit über den Rahmen seiner Partei hinaus sich Achtung und Zuneigung erworben hatte. Was er für Mannheim und für Baden war, wissen wir alle.

Um ward das beste Los, für sein Volk zu wirken und für dessen Freiheit zu sterben. Dennoch stehen wir tief erschüttert vor der Tatsache seines Todes und sprechen der Sozialdemokratischen Partei in Mannheim unsere herzlichste Teilnahme aus.

Fortschrittliche Volkspartei in Mannheim.

Karl Vogel.

Reichs. sozialdemokratische Bürgerausschuss-Fraktion

Mannheim.

Sehr geehrte Herren! Wir stehen unter dem erschütternden Eindruck der Nachricht, daß Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Dr. Frank gleich, nachdem er auf dem Felde gekämpft war, gefallen ist.

Er starb den Heldentod für unser beklagtes Vaterland. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren! Ihre Partei erleidet mit dem Hinscheiden des Herrn Dr. Frank einen schweren Verlust, zu dem wir Ihnen unsere herzlichste Teilnahme ausdrücken.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Nationalliberale Bürgerausschuss-Fraktion

Der Vorsitzende: König.

An den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei hier! Namens der Zentrumspartei des hiesigen Bezirkes, sowie der Zentrumsfraction des Bürgerausschusses gestatte ich mir, der Sozialdemokratischen Partei das innigste Beileid auszusprechen zu dem schweren, fast unerträglichen Verlust, der Ihre Partei durch den so frühen Tod Ihres Führers, Reichstagsabgeordneten, Stadtverordneten Dr. Frank, betroffen hat.

Wenn die Zentrumspartei auch in langem politischem Kampfe oft mit ihm die Waffen getrennt und seine Ziele bekämpft hat, so wußten wir aber doch, daß er in ehrlicher Uebereizung mit der ganzen, ihm eigenen Kraft für die von uns richtig gehaltenen Grundgedanken eintrat und das Beste des Volkes, wie insbesondere auch unserer Vaterlands, wollte. Seine Begabung und Talente, sein Fleiß und seine Ehrlichkeit, sein Rat in der Not der Zeit, das alles, was die Ehre und Erhaltung des großen Vaterlandes kämpfte, das alles, sein Leben, für die Verteidigung des Vaterlandes eingesetzt und hingegabe. Diese höchste Pflichterfüllung hat die Bewunderung aller gefunden und wird ihm ein immmerwährendes ehrenvolles Andenken sichern.

An der tiefen Trauer Ihrer Partei, an dem Verluste Ihres hochbegabten, wohlgeordneten Führers nimmt die Zentrumspartei herzlichsten Anteil.

In vorzüglicher Hochachtung für die Zentrumspartei

A. Gieseler, Amtsgerichtsdirektor.

An die Redaktion der Volksstimme, Mannheim.

Auslaßend des Beileides des Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank sprechen wir Ihnen und der Sozialdemokratischen

Partei unser tiefgeföhntes Beileid aus. Möge das, was er nun nicht mehr selbst verkünden kann, in seinen Werken fortleben.

Hochachtungsvoll

H. v. D. H. m. n. n.

Für den Verband der Deutschen Danilungsschiffen Leipzig,

Gesellschaftliche Mannheim.

Gessen und Nachbargebiete.

Gessen und Umgebung.

Das heftigste Regierungsblatt zum Tode Franks.

Unter der Ueberschrift „Dr. Franks Heldentod“ schreibt die Darmstädter Zeitung, das amtliche Organ unserer heftigsten Regierung:

„Das Schicksal geht oft seltsame Wege. War ein Mensch, der höchsten einer, der zu hundertmalen gegen den Militarismus, gegen unser Staatssystem, gegen die heutige bürgerliche Gesellschaft, gegen alle tatsächlichen und vermeintlichen Schäden unseres Vaterlandes Sturm lief. In fast jeder Form, in jeder Hinsicht, in jeder Richtung, in jeder Lage, in allen Arten und Weisen, in jedem und in jeder Hinsicht. Aber trotz alledem: ein Mann, den man nicht mochte, der aus seiner Uebereizung wenigstens kein Heil machte, wenn sie auch von unserem Standpunkte in den meisten Fällen nicht gebilligt werden konnte. Kein Baum seiner Partei, aber doch der geistigen Führer einer, dessen genialer Aufschluß des Sozialismus gegen vor allem die südbestischen Sozialdemokraten in ihm einen ihrer besten Vertreter. Kein leeres Phrasenhündel und Phrasist, kein dogmatischer Geißler und Spalt, aber ein praktischer Politiker durch und durch, ein Führer mit klarem Blick. Und als Mensch eine vornehme und hilfreiche Natur. Das alles war Dr. Frank bis zum Augenblicke der Mobilmachung.“

Da kam mit einem Schlag der Ueberfall unserer Feinde gegen unser Vaterland. Deutschlands Friedensliebe wurde zu Boden getreten, Deutschlands Selbstmitleid sollte unter die Räder der Briten, Deutschlands Kultur unter die Räder der Russen, Deutschlands Sitten unter das Niveau des Romanismus geraten. So war's in London, Paris und Petersburg ausgebrochen. Der große Bebel hätte — wie er selbst gesagt — in einem solchen Falle das Gewehr an den Hüft genommen. Auch Ludwig Frank, dessen internationale Politik nicht der Bestimmung Deutschlands und Frankreichs, der Sicherung des Friedens gemessen war, dessen Werk noch im Bereiche der humanen Friedensbewegung war, auch er hätte mit Bitterkeit die innere Leidenschaft des feindlichen Auslandes. Diesen Krieg hielt Frank in Uebereinstimmung mit seiner ganzen Partei und mit dem ganzen deutschen Volk für gerecht. Und darum war er einer der ersten, der die Fiktion als Freiwilliger auf die Schulter nahm, um mitzukämpfen. Er zog — die Umstände hätten es so — gegen Frankreich, das er im Inneren liebte. In Wahrheit aber und noch seinem inneren Empfinden zog er mit gegen Aufbruch zu Felde, das Land der Anarchie und der Verderbtheit.

Als einer der ersten sollte er fallen. An der Spitze seines Lebens — er ist kaum 40 Jahre alt — hat das Innere seines Körpers hinweggemacht, gegen das er im Leben so tüchtig ankämpfte. Der Krieg, der unerwartet den Krieg, der unsern Vaterland aber die Einheit wieder gab. Und so entbehrt Dr. Franks Heldentod auch der Tragik nicht, er ist der erste Zeugniss für das hohe Gebot unseres Kaisers, daß es in Deutschland keine Parteien mehr gibt. Daß es nur noch ein einziges Vaterland gibt. Der Heldentod Dr. Franks brandt nicht mehr auszusprechen, was die Anderen nicht an unangenehmen Erinnerungen mit seiner Person verknüpft. Denn was Dr. Frank einst in ungeliebtem Drame und heftigen Debatten an Treueschwüren auszusprechen, das hat alles schon seine vaterländische Haltung hinweggemacht, die er sofort nach Kriegsbruch annehmen. Die Feinde seines Vaterlandes waren auch seine Feinde. Er hat es ihnen gezeigt als tapferer deutscher Soldat, als einer der besten, die ihr Leben für Deutschlands Unabhängigkeit opferten, als einer der besten, deren Namen in der Geschichte fortleben wird. Er starb den schönsten Tod, den es sterben konnte. Dem Andenken wird nicht eine Partei, sondern sein ganzes Volk ehren und wahren.“

— Gegen die Preistreiber, die bei Beginn des Krieges von den Großhändlern von Getreide- und Lebensmitteln geübt wurde, ergriff die Militärverwaltung energische Maßnahmen, die auch Erfolg hatten. Allein trotzdem sind jetzt trotz der reichlichen Ernte die Preise verschiedener landwirtschaftlicher Produkte höher als früher und zeigen auch keine Abwärtsbewegung. Das kommt daher, weil die Militärverwaltung selbst höhere Preise bezahlt, als es normaler Weise richtig wäre und wirkt somit selber preistreibend. Viele Kleinbändler und Konsumenten klagen mit Recht darüber. Zum Beispiel würde der S a f e r viel zu teuer bezahlt, auch Wehl und Stroh. Für Speck und Vorräthe zahlte die Militärverwaltung beim Einkauf im großen dieselben Preise, als sie im Kleinverkauf stehen. Natürlich lassen sich das die Wegwerfer und Lieferanten gerne gefallen, die Konsumenten haben aber den Schaden. Jetzt, wo viele Arbeiter keinen oder sehr geringen Verdienst haben, fällt die Vertenerung der Lebensmittel doppelt schwer ins Gewicht.

— Kinderei. Es ist kaum zu glauben, was in der gegenwärtigen Zeit für Anstalten, Vorschläge und Wünsche zutage gefördert werden. Im gestrigen Gies. Anz. will einer unbedingt eroberte Geflügel in Gießen aufgeföhlt haben. Er schreibt dem Blatt: „In Darmstadt wurde in den letzten Tagen ein namhafter Teil der Siegesbeute an Geflügel u. dergl. unter großem Jubel der Bevölkerung eingebracht. Einige Geflügel haben am Landesdenkmal Aufstellung gefunden. Wäre es nicht möglich, auch unsere Stadt leihweise mit etwa zwei erbeuteten Geflügel zu bedenken und diese öffentlich, etwa an der Zeughausfoerne, aufzustellen?“

Was ist denn der Stadt und ihrer Bevölkerung für eine Wohltat geühen, wenn zwei Kanonen daselben. Was ist Interessantes und Belehrendes daran? Nach ein paar Tagen sieht sie niemand mehr an. Uebrigens stehen auf dem Gieberg ein paar, die von ehrwürdigen Alter und zweifelslos historischer Bedeutung sind, man kann sich bei ihrem Anblick in die schöne Zeit des Rittertums versetzen. . .

Mein Gemeininn — mehr Verstand! Zimmer wieder wird uns — so schreibt die Ffr. Bz. — von Hüllen berichtet, in denen, allen Wohnungen zum Trost, wirtschaftlich starke Firmen in rigoroser Weise vorgehen. So schreibt man uns auch heute von einem besonders frassen Fall:

Ein kleiner Zigarrenhändler in einer heftigen Stadt mußte infolge des Krieges seine Zahlungen einstellen. In das Konkursverfahren zu verfallen, hat er seinen Gläubigern 10% Prozent, was ihm nur dadurch möglich war, daß seine Frau mit ihrer Waise auswanderte. Als Antwort auf diesen Berichtswortlaut beantragte eine große oberbessische Zigarrenfabrik, die gegen ihn eine Forderung von 1000 und 1000 M. hatte, die Eröffnung des Konkursverfahrens. Sie hat diesen Antrag auch dann nicht zurückgenommen, als ihr die tatsächlichen Verhältnisse als wahrheitsgetreu mitgeteilt worden waren.

